

Giebeler, Cornelia

"Global Social Work - Interkulturelle Soziale Arbeit". Globale und interkulturelle Kompetenz in der Sozialarbeitswissenschaft

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 25 (2002) 2, S. 27-30



Quellenangabe/ Reference:

Giebeler, Cornelia: "Global Social Work - Interkulturelle Soziale Arbeit". Globale und interkulturelle Kompetenz in der Sozialarbeitswissenschaft - In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 25 (2002) 2, S. 27-30 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-61895 - DOI: 10.25656/01:6189

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-61895>

<https://doi.org/10.25656/01:6189>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

25. Jahrgang Juni 2 2002 ISSN 1434-4688D

Torsten Jäger	2	They don' need no Education? Flüchtlinge und Bildung
Sebastian Kasack	10	Chronische Flucht - chronische Bildungsmisere. Eindrückliches aus Angola
Kauffmann / Knapp / Novotny / Schoch	15	Fluchtlinge und Schule? Erfahrungen
Claudia Hartmann-Kurz	20	Schulpflicht oder Schulrecht? Flüchtlingskinder und das Menschenrecht auf Bildung - zur Situation in der Bundesrepublik Deutschland
Heidrun Müller	23	„Flucht und Asyl“ in der schulischen Bildungsarbeit
Porträt	27	Cornelia Giebeler: „Global Social Work - Interkulturelle Soziale Arbeit“. Globale und Interkulturelle Kompetenz in der Sozialarbeitswissenschaft
Kommentar	31	Barbara Asbrand / Gregor Lang-Wojtasik: Gemeinsam in eine nachhaltige Zukunft?
BDW	35	Nachruf Anil Aggarwal
VENRO	36	Bericht aus der VENRO-Arbeitsgruppe „Entwicklungspolitische Bildung“
	37	Rezensionen
	41	Kurzrezensionen
	43	Informationen

Impressum

ZEP - Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 25. Jg. 2002, Heft 2

Herausgeber: Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V. und KommEnt

Schriftleitung: Annette Scheunpflug

Redaktionsanschrift: ZEP-Redaktion, Pädagogik I, EWF, Regensburger Str. 160, 90478 Nürnberg

Verlag: Verlag für Interkulturelle Kommunikation (IKO), Postfach 90 04 21, 60444 Frankfurt/ Main, Tel.: 069/784808; ISSN 1434-4688 D

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen: erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement € 20,- Einzelheft € 6,-; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Redaktion: Barbara Asbrand, Hans Bühler, Asit Datta, Georg-Friedrich Pfäfflin, Sigrid Görgens, Helmuth Hartmeyer, Richard Helbling, Torsten Jäger, Ulrich Klemm, Gregor Lang-Wojtasik, Claudia Lohrenscheid, Gottfried Orth, Bernd Overwien, Annette Scheunpflug, Klaus Seitz, Horst Siebert, Barbara Toepfer

Technische Redaktion: Gregor Lang-Wojtasik, Katrin Lohrmann 0911/5302-735.

Abbildungen: (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren.

Titelbild: Missionsärztliches Institut

Diese Publikation ist gefördert vom Ausschuss für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Stuttgart. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreien Papier gedruckt.

„Global Social Work - Interkulturelle Soziale Arbeit“

Globale und Interkulturelle Kompetenz in der Sozialarbeitswissenschaft

Vorbemerkungen

In der Sozialarbeit und Sozialpädagogik wird seit einiger Zeit darüber nachgedacht, ob und wenn wie sich ihre Fragestellungen unter den Bedingungen von Globalisierung verändern (z.B. Thiersch 1997).

Um mögliche Antworten auf diese Frage zu suchen, hat der Fachbereich Sozialwesen der FH Bielefeld die bereits vorhandenen Seminarangebote zu Fragen der Migrationssozialarbeit, zur Interkulturalität und zur Armut in der „Einen Welt“ gebündelt und daraus ein Angebot für Studierende entwickelt. Eine Ringvorlesung zum Thema, die von Dozenten des Fachbereichs gestaltet wurde, hat erste Weichen für den innerkollegialen inhaltlichen Diskurs gestellt.

Mit interessierten Fachkollegen wurde ein Studienangebot entwickelt, das Studierenden die Möglichkeit gibt, globale und interkulturelle Kompetenzen zu entwickeln.

Diese Schwerpunktbildung bezieht sich zum einen auf die jüngere Geschichte der Sozialen Arbeit, die seit den 70er Jahren als Migrationssozialarbeit einen neuen Stellenwert erhalten hat. Gleichzeitig entstanden international orientierte Projekte der Solidaritätsbewegung. Sie bilden eine andere historische Wurzel einer sich weltweit verstehenden und global denkenden Sozialen Arbeit. Diese haben sich mit länder- und themenspezifischen Projekten institutionalisiert. Ansätze interkultureller Kommunikation und interkulturellen oder globalen Lernens fanden in die Soziale Arbeit Eingang und vermitteln methodische Kompetenzen.

Der Begriff „Global Social Work“ steht für die „andere“ Seite der Globalisierungsprozesse, die neben der Vereinheitlichung von Ökonomien und vielen Kulturen soziales Elend weltweit nicht nur beseitigt, sondern auch verstärkt haben. Global Social Work will das gesellschaftliche Leben professionell (re-)sozialisieren und im politischen Prozess der weltweiten Transformationen Stellung beziehen. Dabei versteht sich Soziale Arbeit als handlungsorientierte Wissenschaft und Profession, die immer lokal verortet und auf regionale Entwicklung und Unterstützung bezogen ist. Ihre zentralen Methoden der Einzelfallhilfe, Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit stehen im Dienst der Verbesserung von Lebenslagen Einzelner, Gruppen und Nachbarschaften. Die Interaktion zwischen Individuen und gesellschaftlichen Institutionen zu gestalten, bildet ein zentrales Aufgabenfeld von Sozialpädagogen und Sozialarbeitern. Diese Aufgabe findet zunehmend in kulturell diversifizierten und international vernetzten Feldern statt.

Mit dem Begriff der „Interkulturellen Sozialen Arbeit“ werden zwischenmenschliche, gruppenspezifische und kulturelle Verstehens- und Erfahrungsprozesse zu zentralen Schlüsselkompetenzen in sozialen Feldern. Transkulturelle Begegnungen und kulturspezifisches Wissen sind Bestand-

teile interkultureller Kompetenz, die als Grundlagen Sozialer Arbeit in jedem Arbeitsfeld zunehmend relevant werden.

In diesem Beitrag werden die wesentlichen Überlegungen für die Entwicklung eines Studienschwerpunktes „Global Social Work - Interkulturelle Soziale Arbeit“ dargestellt, wie er an der FH Bielefeld seit dem Sommersemester 2000 studiert werden kann.

Bestandsaufnahme: Multikulturalität und Globalisierung in Studiengängen Sozialer Arbeit

Das Selbstverständnis Sozialer Arbeit wird unter den Bedingungen von Multikulturalität und den durch Globalisierung veränderten Lebensbedingungen transformiert. Soziale Arbeit trifft auf Lebenslagen, die durch weltweite ökonomische Zusammenhänge prekär geworden sind. Sie trifft in allen Nationalstaaten der Welt auf multikulturelle bzw. ethnisch verschieden geprägte Lebensweisen mit jeweils besonderen neu entstehenden kulturellen Kontexten sozialer Probleme. Kein Feld Sozialer Arbeit ist mehr frei von interkulturellen Begegnungen, in allen Arbeitsfeldern nutzen Menschen aus anderen Herkunftskulturen Leistungen und Angebote Sozialer Arbeit. Das Wissen um globale Zusammenhänge und die Fähigkeit, in interkulturellen Begegnungen sozialarbeiterisch zu handeln ist zu einer sinnvollen Querschnittskompetenz von Sozialarbeitern geworden. Fortbildungsangebote haben auf den Bedarf reagiert und Studiengänge der Sozialarbeitswissenschaft haben mit der Thematisierung begonnen.

Was trägt die Fachhochschule an Kompetenzvermittlung für multikulturelle Arbeitsfelder bei? Welche Rolle spielt die Soziale Arbeit unter den Bedingungen von Globalisierung? Welchen Beitrag sollte die Ausbildung leisten, damit zukünftige Sozialarbeiter und Sozialpädagogen in zunehmend multikulturellen Feldern sinnvoll arbeiten können? Welche Gesellschaftsanalysen sollte die Ausbildung Sozialer Arbeit vermitteln? Reichen die auf westliche Gesellschaften ausgerichteten Soziologien und sozialpolitischen Kenntnisse aus? Wie kann es gelingen, Lebenswelten von Menschen kennen zu lernen, die aus anderen sozialen Kontexten und kulturellen Mustern kommen? Welche Bedeutung erhält die anthropologische Kategorie „Fremdheit“ in der Begegnung von Menschen im sozialen Unterstützungssystem? Was bedeutet „Entwicklung“ in der sozialen Arbeit? Die Diskussion dieser und weiterer Fragestellungen hat zur Konzeptionsentwicklung und Einführung des neuen Studienschwerpunktes „Global Social Work - Interkulturelle Soziale Arbeit“ an der FH Bielefeld geführt.

Dabei wurde eine Suche durchgeführt, um mögliche Bezugspunkte aus der Sozialen Arbeit, die die weltweiten, interkulturellen und migrationsspezifischen Zusammenhänge bei der Entstehung prekärer Lebenslagen thematisieren, stellte sich heraus, dass Flucht, Vertreibung und Arbeitsmigration auch historisch für die Entstehung Sozialer Arbeit ein zentrales Arbeitsfeld darstellte. Die Geschichte der modernen Sozialen Arbeit ist so gesehen die Geschichte der Migrationssozialarbeit - auch wenn die Soziale Arbeit selbst dies in den vergangenen Jahrzehnten nur wenig in den Mittelpunkt der Diskussion um ihr Selbstverständnis gestellt hat. Nach 1945 konzentrierte sich die

Porträt Porträt Porträt Porträt Porträt Porträt Porträt Porträt Porträt Porträt Porträt

Soziale Arbeit zunächst auf die Betreuung von Flüchtlingen, Kriegsversehrten und Hinterbliebenen. Danach rückten die durch die Anwerbung ausländischer Arbeitnehmer hervorgerufenen sozialen Problemlagen in das Blickfeld sozialarbeiterischer Analysen und Angebote. Die zunächst Ausländerpädagogik, dann Migrationssozialarbeit genannten Ansätze versuchten die sozialen und kulturellen Differenzen und unterschiedlichen Lebenslagen zu analysieren, um adäquate Handlungskonzepte zu entwickeln. Nur selten wurden Sozialarbeiter aus den Herkunftsländern ausgebildet und eingestellt, um die Aufgaben zu übernehmen. Die Migrationssozialarbeit ist inzwischen ausgebaut und hat vielfältige institutionelle Strukturen entwickelt, die jedoch immer wieder sozialpolitisch bedroht sind.

Die „interkulturelle Pädagogik“ und die „Pädagogik der Vielfalt“ haben Methoden interkultureller Kompetenzentwicklung in den vergangenen Jahren in etlichen Feldern Sozialer Arbeit entwickelt. Auch in den Feldern internationaler, betrieblicher und politischer Kommunikation entstanden weiterführende Ansätze (Auernheimer 1990; Johann/Michely/Springer 1998; Nieke 2000; Prengel 1995), die vor allem in den Bereichen der interkulturellen Kommunikation für Führungskräfte und den Feldern schulischer und außerschulischer Bildung eine Fülle von Materialien zusammengestellt haben. Diese speisen sich zum großen Teil aus der allgemeinen Gruppenpädagogik und Kommunikationstheorie.

Die Fähigkeit, ökonomische und soziale Konsequenzen der Globalisierungsprozesse zu verstehen, ist eine Voraussetzung, um zu begreifen, wieso vorhandene soziale Strukturen einer Gesellschaft nicht greifen und Soziale Arbeit an die Stelle gewachsener sozialer Netzwerke treten muss. An jenen Stellen, wo 'ökonomische Globalisierungsprozesse innerhalb des Weltsystems' (Wallerstein) Menschen ihre Arbeits- und Lebensgrundlagen entziehen,

- sei es z.B. durch die Auslagerung von Arbeitsplätzen mit sozialen Folgen für die Arbeitnehmer und Folgekosten für Arbeitslosen- und Sozialversicherung, Bildung, Fortbildung und Migration,

- sei es z.B. durch die Infrastrukturbildung im Interesse des internationalen Warenverkehrs, die ökologisch intakte und sozial-kulturell und ökonomisch autarke Regionen beeinträchtigt und die dort lebenden Menschen auf die Suche nach neuen Erwerbs- und Lebensmöglichkeiten entlässt, heißen die Folgen: prekäre Lebenslagen, Veränderung der Lebensumstände mit unsicherem Ausgang, Zerstörung lokaler Lebenskontexte - in vielen Fällen mit dem Effekt der Migration.

Durch diese Prozesse entstehen auf der anderen Seite neue gemeinschaftliche und gesellschaftliche Strukturen, in denen sich Menschen sozial organisieren. Neue lokale Gebilde entstehen vor allem in den Städten, die sich mit vielfältigen differenzierten sozial, kulturell und ethnisch geprägten Stadtteilen und Vororten zur Megalopolis ausweiten. 'Lokalisierung und Globalisierung sind damit zwei Seiten ein und derselben Medaille' (Baumann). Neu lokalisierte Menschengruppen bilden soziale Systeme aus, in denen sie sich (re-)organisieren, ihre Lebenswelten gestalten und ihr Überleben sichern. In Vororten von Riesenstädten entsteht das Soziale neu, entwickeln

und suchen die vormals Ausgegrenzten ihr „empowerment“, entwickeln Selbsthilfestrategien und suchen nach Lebensmöglichkeiten in Würde. Die neue lokale Seite der Globalisierung ist die Schattenseite des Weltsystems: Das 'Elend der Welt' (Bourdieu) zeigt hier sein Gesicht, immer größer werdende Bevölkerungsgruppen werden marginalisiert - quer durch die Nationalstaaten. Globale Zentren und marginalisierte Peripherien liegen in jedem Land der Welt. Beide Seiten dieser Medaille sind in komplexen ökonomischen und sozial-kulturellen Bezügen miteinander verwoben.

Die Wiederherstellung des Sozialen in diesen Bezügen - gleich in welchem Teil der Erde - ist dort Aufgabe der Sozialen Arbeit, wo Selbstorganisation, Empowerment, Überlebenssicherung und die Möglichkeit im Sinne der Menschenrechte ein würdiges Leben zu führen aus eigener Kraft nicht möglich sind. Dass trotz massiv steigender Problemlagen in allen Ländern der Welt die sozialen Sicherungssysteme zurückgeschraubt werden, ist angesichts der Wachstumsraten privaten Vermögens (bereits 1998 überstieg das Kapital der 15 reichsten Personen der Welt das gesamte Bruttoinlandsprodukt der Subsaharaländer) ein Tatbestand, mit dem sich auch das berufspolitische Selbstverständnis Sozialer Arbeit beschäftigen muss.

Der Studienschwerpunkt „Global Social Work- Interkulturelle Soziale Arbeit“

Der an der FH Bielefeld eingeführte Studienschwerpunkt bezieht sich auf die genannten Diskurse und thematisiert sie für relevante globale und interkulturelle Ansätze. Soziale Arbeit wird thematisiert als 'Menschenrechtsprofession' (Staub-Bernasconi 1995). Sozialpädagogische Angebote erfolgen auf der Basis der Ansätze „Globalen Lernens“, „Interkultureller Pädagogik und Kommunikation“. Es werden folgende Ziele verfolgt:

- Vermittlung kultureller Kompetenz als Schlüsselqualifikation sozialer Arbeit,
- Ermöglichung von Fremdheitserfahrung in anderen kulturellen Systemen und Erweiterung des Wahrnehmungs- und Handlungsspektrums
- Wissensvermittlung über Globalisierungsprozesse und ihre Auswirkungen auf die Soziale Arbeit.

Der Studienschwerpunkt strebt an, angehende Sozialarbeiter und Sozialpädagogen auf spätere Anforderungen vorzubereiten, indem Zusatzkompetenzen in globalen und (inter-)kulturellen Feldern sowie beim Spracherwerb abverlangt werden. Durch Leistungen in den Themenfelder GSW (Global Social Work), IKS (Interkulturelle Soziale Arbeit) und einer spezifischen Auswertung eigenständig durchgeführter Projekte werden in Verbindung mit der Ringvorlesung Qualifikationen gebündelt und ausgebaut.

Warum „Global Social Work“?

Seit einigen Jahren wird international diskutiert, ob es global gültige Ziele Sozialer Arbeit geben kann, ob und wie eine Orientierung an sozialer Gerechtigkeit und den Menschenrechten für alle Gesellschaften und Kulturen ein Maßstab sein kann, ob es methodische Verfahren der Sozialen Arbeit und

Porträt Porträt Porträt Porträt Porträt Porträt Porträt Porträt Porträt Porträt

Sozialpädagogik gibt, die generelle Gültigkeit beanspruchen können (Mayadas/Elliott/Watts 1997). Einher gehen diese Fragestellungen mit Untersuchungen im internationalen Kontext zu den Systemen sozialer Sicherheit und deren länderspezifischen Besonderheiten wie sie z.B. von Dixon (1999) erfasst und in größere regionale und globale Kontexte eingeordnet wurden. Diese Diskussion ist ohne Einbindung in den sozialwissenschaftlichen Diskurs zur Globalisierung und den zur Sozialen Arbeit als „Menschenrechtsprofession“ nicht zu führen. Auch die Überlegungen einer globalen Sozialpolitik, wie sie z.B. in Ansätzen des Global Governance und des Globalen Lernens formuliert werden (Messner 1999), müssen berücksichtigt werden. Diese Diskurse sind auf die Veränderung des Status Quo - die auseinanderklaffende Schere zwischen Arm und Reich und die eskalierenden Gewaltverhältnisse auf lokaler Ebene - ausgerichtet.

Historisch gesehen hat Soziale Arbeit in ihrem Selbstverständnis immer auch gesellschaftskritische, parteilich auf der Seite des Klienten stehende Handlungskonzepte entwickelt und vertreten. Gesellschaftsanalyse ist seit den 70er Jahren ein fester Bestandteil Sozialer Arbeit. Hilffssysteme, die unter Beibehaltung der bestehenden Ordnungen Armut und Elend in Kauf nehmen und versuchen, soziale Verbesserungen zu erreichen, geraten schnell an ihre Grenzen. Sie werden als strukturell unfähig und als Form der „Kolonialisierung von Lebenswelten“ beschrieben. Im Gegensatz dazu zielen Unterstützungsangebote wie „Hilfe zur Selbsthilfe“, „Empowerment“ und „Ressourcen“-orientierte Ansätze auch auf strukturelle Veränderungen. Diese Angebote bemühen sich ferner, die zu unterstützende Bevölkerung nicht generell zu „klientalisieren“.

Da sich Wohlfahrtssysteme auf Staaten beziehen, blieben die einschlägigen Gesellschaftsanalysen und Hilffssysteme bis vor ein paar Jahren national begrenzt. Mit einer zunehmenden Internationalisierung Sozialer Arbeit durch die Europäisierung und Globalisierung einerseits und die immer weiter auseinanderklaffende Armutsschere weltweit andererseits wird deutlich, dass eine nationalstaatliche Begrenzung sozialarbeiterisch relevanter Gesellschaftsanalyse unzureichend ist. So hat Dänemark seinen Nicht-Beitritt zur Währungsunion u.a. mit fehlenden Konzepten zum innereuropäischen Ausgleich sozialer Dienstleistungen begründet. Die Wohlfahrtsstrukturen sind allein in Europa derart verschieden, dass hier dringend Austausch und Kooperation verlangt und auch gefördert wird.

Global gesehen verstärkt sich die auseinanderklaffende

Schere von Arm und Reich. Das Armutsgefälle bleibt nicht ohne Folgen für eine sich weltweit vernetzende Soziale Arbeit und erfordert neue Formen einer weltweit operierenden, lokal angesiedelten Sozialen Arbeit. Durch die Verflechtungen ethnischer Gruppenzugehörigkeit mit sozialstrukturellen Ausgrenzungs- und Stigmatisierungsprozessen unterliegen ethnische Gruppen in zentralen Staaten ebenso wie indigene Völker in Ländern der Peripherie besonderen Ausgrenzungen, die - um Marginalisierungsprozesse, Vorurteilsbildung und Stereotypisierung einzugrenzen - eine allgemeine kulturübergreifende und globale Bildung erforderlich machen.

In dem Themenfeld „Global Social Work“ werden Seminare und Vorträge zu den oben angedeuteten Zusammenhängen angeboten, die die Studierenden befähigen, soziale Probleme im globalen Kontext verorten zu können und Antworten der Sozialen Arbeit aktiv zu suchen. Diese Fähigkeit wird als „Global-Soziale Kompetenz“ bezeichnet.

Warum „Interkulturelle Soziale Arbeit“?

Soziale Arbeit befasst sich mit Personengruppen, deren Lebensweisen als „Besondere“ definiert werden und die Unterstützung benötigen. Dazu gehören sowohl sozial, physisch und psychisch Benachteiligte als auch kulturell ausgegrenzte Personengruppen, die - wie „Frauen“ zum Beispiel - keineswegs in der

Minderheit sind. Rommelpacher hat in ihren Arbeiten die Dominanzkulturen innerhalb westlicher Gesellschaften herausgearbeitet und festgestellt, „dass unsere ganze Lebensweise, unsere Selbstinterpretationen sowie die Bilder, die wir vom Anderen entwerfen, in Kategorien der Über- und Unterordnung gefasst sind“ (Rommelpacher 1998, S. 22). Kultur sei in westlichen Gesellschaften wesentlich durch Traditionen von Herrschaft geprägt. Hier wird die kulturelle Dimension mit der sozialstrukturellen integriert und eröffnet theoretisch den Hintergrund für eine Interkulturelle Soziale Arbeit. Damit unterscheidet sie sich auch von den Verfahren Interkultureller Kompetenzvermittlung, die das „Soziale“ im Sinne des sozialen Unterschieds und der sozialen Hierarchie unthematisiert lassen. Viele Verfahren Interkultureller Kompetenzvermittlung setzen per se eine Gleichwertigkeit von Kulturen voraus, die faktisch in den kulturellen Hierarchien einzelner Staaten oder global gesehen nicht existiert - auch wenn sie möglicherweise gewünscht wird.

Die im Feld der Interkulturellen Sozialen Arbeit erforschten und analysierten Interaktionsprozesse sollen hier zwischen

Porträt Porträt Porträt Porträt Porträt Porträt Porträt Porträt Porträt Porträt

gruppenspezifischen Kulturen ermöglicht werden, ohne sozialstrukturelle Diskriminierung zu negieren. Dabei umfasst der Begriff der Kultur weder die „Kultur“ im Sinne der Bildung, noch die Differenzierung in soziale oder nationale Kulturen. Kulturen werden vielmehr als Gebilde verstanden, die auf allen gesellschaftlichen Ebenen differenzierbar sind, auf der Ebene von Gesellschaften und Völkern ebenso wie auf der von Institutionen oder Gruppen (Giebeler 1997).

Anti-Rassismus Training oder Mediation können als Beispiele für interkulturelle Methoden Sozialer Arbeit genutzt werden, die sich als Methoden der Konfliktbewältigung in Interkultureller Sozialer Arbeit einsetzen lassen (vgl. Hohmann zit. in Nieke 2000, S.35).

Interkulturelle Kommunikations- und Interaktionstrainings, interkulturelle Selbstreflexion und Methoden interkultureller Begegnung beziehen sich auf gruppenpädagogische und selbstreflexive Anteile und sind in konfliktreduzierten multi-kulturellen und homokulturellen Arbeitsfeldern sinnvoll, um ein Bewusstsein über Interkulturalität zu erreichen. Zum Beispiel sind bereits etliche pädagogische Ansätze für Kinderarbeit entwickelt worden (z.B. Johann/Michely/Springer 1998). In der Kindheit und Jugend kann noch am ehesten gegen Vorurteilsbildung erfolgreich pädagogisch gearbeitet werden, so dass sich hier ein breites Feld sozialpädagogischer Aufgabenstellung stellt.

Ziel des Themenfeldes Interkulturelle Soziale Arbeit ist die Vermittlung *Interkultureller Sozialer Kompetenz*. Dazu gehören:

- Reflexionskompetenz persönlicher Fähigkeiten und Haltungen,
- Entwicklung eines Repertoires methodischer Kenntnisse,
- Reflektierte Fremdheitserfahrung in einer anderen Kultur,
- Aneignung von Wissen über eine andere Kultur und
- Sprachkenntnisse.

Unerlässlich sind weitere personale Grundlagenkompetenzen, die Sozialpädagogen und Sozialarbeitern im Laufe der Ausbildung erwerben sollten, nämlich: Allgemeine kommunikative Kompetenz, Empathie, Offenheit, Flexibilität, Ambiguitätstoleranz, Konfliktfähigkeit und Kreativität (vgl. auch Giebeler 1997).

Ausblick

Mit der hier beschriebenen Schwerpunktkonzeption antwortet die Ausbildung auf neue Anforderungen in der Sozialen Arbeit, die sich durch Globalisierungsprozesse voraussichtlich weiter verstärken werden. Kenntnisse der durch Migration hervorgerufenen sozialen Problemlagen können nicht als spezifische Feldkompetenz vermittelt werden, wie dies bei der Arbeit mit Behinderten, der Jugend- oder Altenarbeit der Fall ist. Migration taucht in jedem Feld auf.

Die Globalisierung von Ökonomie, Kultur und Kommunikation führt zu einer Veränderung von Lebenslagen, mit der sich die Sozialarbeitswissenschaft befassen sollte. Globale, soziale, wirtschaftliche, politische und kulturelle Verhältnisse müssen analysiert werden, um Studierende auf soziale Aufgabenfelder vorzubereiten, die durch Globalisierungspro-

zesse hervorgerufen werden. Reflektierte Auslandserfahrungen und kulturelle Begegnungen sollten die Ausbildung vertiefen. Studierende sollten während ihrer kulturellen Erfahrungen im Ausland kompetent und fundiert begleitet werden.

Soziale Arbeit ist in meinem Verständnis nicht allein professionelle Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Sie ist die Arbeit am Sozialen einer Gesellschaft. Daran beteiligen sich auch Personen, die Soziale Arbeit zwar nicht zur Profession gewählt haben, aber dennoch am sozialen Gerüst einer Gesellschaft mitstricken und es aufrechterhalten. Eine besondere Rolle kommt hier allerdings der Sozialen Arbeit als Profession und der Sozialarbeitswissenschaft als Forschungsdisziplin zu, die sich mit den Zusammenhängen der Konstruktion des Sozialen innerhalb einer Gesellschaft befasst.

Interkulturelle und globale Kompetenzen sollten Grundlagenkompetenzen werden. Sie befähigen angehende Sozialarbeiter und Sozialpädagogen, die Einflüsse der Weltveränderungen auf soziale Lagen zu sehen und schaffen die Voraussetzung, mit kulturellen Begegnungen umzugehen und subjektiv reflektierte Fremdheitserfahrungen zu integrieren.

Cornelia Giebeler

Literatur:

- Auernheimer, G. (Hg.):** Einführung in die interkulturelle Erziehung. 25 Jahre FH Bielefeld, Festschrift. Darmstadt 1990.
- Dixon, J.:** Social Security in global Perspective. Westport 1999.
- Giebeler, C.:** Fremdheitserfahrung in der sozialen Arbeit und Pädagogik. Theoretische Überlegungen zum professionellen Handeln in sozialer Realität. In: Zeitschrift für Internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik, 20(1997)4, S. 2-7.
- Giebeler, C.:** Wer entwickelt wen wohn? Überlegungen zum Entwicklungsbegriff in sozialer und Entwicklungszusammenarbeit. Vortrag Bielefeld am 4.4.2001.
- Johann, E./Michely, H./Springer, M.:** Interkulturelle Pädagogik. Methodenhandbuch für sozialpädagogische Berufe. Berlin 1998.
- Mayadas, N. S./Elliott, D./Watts, T. (Hg.):** International Handbook on Social Work Theory and Practice. Greenwood 1997.
- Messner, D.:** Strukturen und Trends der Weltgesellschaft. In: Hauchler, Ingomar et al. (Hg.): Globale Trends 2000. Fakten, Analysen, Prognosen. Frankfurt 1999.
- Nieke, W.:** Interkulturelle Erziehung und Bildung. Wertorientierungen im Alltag. Opladen 2000.
- Prengel, A.:** Pädagogik der Vielfalt. Verschiedenheit und Gleichberechtigung in Interkultureller, Feministischer und Integrativer Pädagogik. Opladen 1995.
- Rommelspacher, B.:** Dominanzkultur. Texte zur Fremdheit und Macht. Berlin 1998.
- Staub-Bernasconi, S.:** Systemtheorie, soziale Probleme und Soziale Arbeit: lokal, national, international. Oder: Vom Ende der Bescheidenheit. Bern 1995.
- Thiersch, H.:** Gerechtigkeit und Effektivität. Die soziale Arbeit in den Zeiten der Globalisierung - eine Skizze zur Selbstvergewisserung der Profession. In: Blätter der Wohlfahrtspflege, 144(1997)7+8.
- Unger-Heitsch, H.:** Ethnopedagogik '98: Völkerkundler gründen eine neue interdisziplinäre Arbeitsgemeinschaft In: Zeitschrift für Internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik, 21(1998)1, S. 35-37.
- Wendt, W. R.:** Globalisierung und Wohlfahrt. In: Blätter der Wohlfahrtspflege, 144(1997) 7+8.
- Wolfensohn, J.:** Köhler will Empfängerländer stärker in die Pflicht nehmen. In: Taz Berlin, 27.9.2000.
- Woldpold-Bosien, M.:** Wirtschaftliche, soziale und kulturelle Menschenrechte als Herausforderung für die Entwicklungszusammenarbeit mit Zentralamerika. FIAN/Heinrich-Böll-Stiftung 1999.